

„Die Deutschen, wenn sie kritisieren, erweisen niemandem Respekt. Ausser der Obrigkeit“. (Hölderlin)

Der vierte September 2010 brachte zusammen, was zusammen gehört: Das Bundesverfassungsgericht hob das Verbot des „Nationalen Antikriegstags“ in Dortmund auf, die BILD-Zeitung veröffentlichte in Verteidigung des Thilo Sarrazin die Essentials aller rechten Einstellungen unter der Überschrift „Wir kämpfen für Meinungsfreiheit – Das wird man ja noch sagen dürfen“, der antifaschistische Widerstand in Dortmund kritisierte das Gericht und setzte das bunte Dortmund als Alternative, eine moderne Variante der früheren multikulturellen Gesellschaft. Eine „Integrationsdebatte ohne Tabus“ war das gemeinsame Ergebnis all dieser Tendenzen, die an diesem Tag deutlich sichtbar aufeinander und zusammentrafen.

Freiheit, die sie meinen

Ein echter deutscher Mann ist Thilo Sarrazin. Vermutlich jedenfalls. Wenn wohl auch nicht nach eigenen Kriterien, mit einem Namen geschlagen, der bereits Bilder siegreich marschierender osmanischer Heere provoziert – aber das ist ja, im Gegensatz zum Fokus des gesellschaftlichen Echos, nur eines seiner vielen Themen im Rahmen seiner persönlichen Variante traditioneller Szenarien des Untergangs. Nichts davon ist originell – nichts davon hat Franz Josef Strauss nicht schon vor einer Generation gesagt, nur klarer und klüger.

Echte Deutsche Männer sind bis heute kaisertreu der Tradition verpflichtet: "Viel Feind, viel Ehr". Viele Feinde hat er. All jene die nicht teutonisch sind und erst recht jene, die nicht integrationsbeflissen sind, künftig alle, die in deutschen Varianten von Chinatowns leben werden; sowie all jene, die in Saus und Braus von Hartz IV leben, die gar noch Kinder kriegen und bei Tag durch die Stadt zu gehen wagen, obwohl sie nicht arbeiten und doch vögeln; und auch alle jene, die vor lauter Leistungswillen dafür keine Zeit und Lust mehr haben.

Aber er hat auch viele Freunde. Und keineswegs nur die üblichen Verdächtigen. Neben den Stammtischpiloten aller sozialen Klassen auch die Abonnenten der VIP Lounges aller Art, neben den neidgeplagten Bild/RTL-Guckern auch prominente Philosophen, und vor allem: Die Bildungsbürger, die die Karriere ihrer Kinder gefährdet sehen und schon lange in bessere Stadtteile ziehen...Die Hamburger Mehrheit also.

Schliesslich: Viele Kritiker hat Sarrazin gefunden. Die meisten der Art, die nicht zu seinen Feinden zu zählen sind, denn: Es stimme, was er sage - nur solle er es anders sagen, nicht so direkt, das schade unserem Ansehen. Was angesichts des buntagressiven Schland-Patriotismus a la WM noch das Beste wäre, was er tun könnte. Zutreffend, jedenfalls in Europa, ist dieser Vorwurf aber nicht. Wie sollte ein Sarrazin dem deutschen Ansehen im Frankreich Sarkozys schaden, im Italien Berlusconi, Geistesbrüder allesamt und Teil einer langen Liste in dieser europäischen Union des Wohlstandsrrassismus.

Die Konsequenz ist, dass der Sarazene und seine Freunde tun, was ein Le Pen in Frankreich tat, ein Fini in Italien und der Haider in Österreich: Auf ihre guten Absichten pochen, und auf die zum rechten Zeitpunkt entdeckte Meinungsfreiheit. Für wen ihre Absichten gut sind, sei hier dahingestellt – es gibt sicher genügend Personen und politische Strömungen, die sich mit solchen Aussagen vertreten fühlen.

Die Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut: Findet Sarrazin. Findet BILD. Findet das Verfassungsgericht. Also spricht Sarrazin, also schreibt BILD, also demonstrieren Nazis.

Man wird ja wohl noch sagen dürfen, dass Erwerbslose selbst schuld sind, zuviele junge

Ausländer kriminell, auf Schulhöfen deutsch gesprochen werden muss, erfolgreiche Teutonen mehr Nachwuchs zeugen sollen - und so das ganze Arsenal durchgehechelt.

BILD widerlegt damit traditionelle linke Manipulationsvorwürfe: Nicht Manipulator, sondern Lautsprecher sind diese Leute – und gerade deshalb ist „Enteignet Springer“ nur aus biologischen Gründen überholt. Die Bild-Essentials, destilliert aus Sarrazins Buch und entsprechenden Quellen, sind in der Tat das Einheitsfrontprogramm der politischen Rechten, wenn sie durchaus in die Linke hineinragt... Betrachtet man sich diese Essentials genauer, so wird schnell deutlich: In der Tat, ein teutonisches Kampfprogramm. Hölderlin mag es erspart geblieben sein, diesen Brei zu lesen – aber alle diese Wahrheiten sind das, was Bild, Sarrazin, Nazis und sonstige Deutschkoalitionäre am liebsten tun – Tritte nach unten.

Die Freiheit, die sie haben wollen, verteidigen wollen gegen nichtvorhandene Angriffe, das ist die Freiheit zu verachten, die Freiheit zu hassen, die Freiheit, die Lügen, die sie erzählen, selbst zu glauben.

Nun, denn: Wenn das Ergebnis der Tiraden es ist, dass eine Integrationsdebatte ohne Tabus stattfinden soll, ist das gut. Wenn sie denn wirklich eine ohne Tabus wäre.

Das erste Tabu, das dann fallen müsste, wäre die Frage zu stellen, wozu Integration? Wer soll sich worin, weshalb und auf welche Weise integrieren? Jeder – und jede – die hierherkommen, in eine Gesellschaft, die ihre Kinder mit 10 Jahren sortiert? In das Laufrad einer Leistungsgesellschaft, das für Menschen dermaßen sinnlos ist, dass jedes noch so schlechte Buch über Entschleunigung ein Bestseller wird? Wer, die bei normalem Verstande sind, möchte solch einer Welt nicht entfliehen, statt sich in sie zu integrieren?

Und wie sollen sie das tun? Indem sie genauso Zyniker werden, wie der Mainstream dieser Gesellschaft, wie diejenigen, die von Zeit zu Zeit sich zu erinnern versuchen, dass sie einmal Werte hatten, welche auch immer? Dass eine menschliche Haltung nötig wäre, statt stets nach oben zu buckeln und nach unten zu treten? Man sich beispielsweise schämen müsste – oder, besser: zornig werden – wenn man für ein Unternehmen arbeitet, das dafür verantwortlich ist, dass jedem fünften jungen Angolaner ein Bein fehlt?

Nein, dies alles und noch viel mehr ist nicht gemeint, wenn von Tabu-los die Rede ist. Einmal ganz abgesehen davon, dass nicht nur MigrantInnen Probleme mit der preußisch-deutschen Sprache haben können.

Womit wir bei dem Thema angelangt wären, dass es keine ungebrochene nationale Identität geben kann – nirgends. Was wieder auf die Debatte zurückwirkt. Multikulturell geht immer noch von ungebrochenen Identitäten aus. Eine wirkliche Gemeinsamkeit, die ja nur das Ergebnis einer tabulosen Integrationsdebatte sein könnte, bestünde denn am ehesten in dem nun auch schon alten Satz Adornos, dass eine bessere Welt nur vorstellbar wäre als eine, in der mensch „ohne Angst verschieden“ sein kann.

Helmut Weiss

5. September 2010